

Regionale Verhältnisse - in Zeiten von Corona

Uta v. Winterfeld, Eva Blaise

Was ist die „Region Lübeck“ – welche Geschichte hat sie und gibt es sie heute überhaupt?

Die Region, so wird einleitend und im zweiten Kapitel deutlich, ist eher Anspruch als Wirklichkeit. Sie wird eher gewollt als gelebt, eher (regional) geplant als umgesetzt. Und Verhältnisse regionaler Zusammenarbeit sind eher schwach als stark ausgeprägt.

Das verwundert nicht und ist keine regionale Besonderheit. In Debatten über Stadt-Land-Beziehungen und nachhaltige Regionalentwicklung wird oft betont, dass interkommunale Zusammenarbeit zwar immens wichtig wäre, aber selten stattfindet. „Regionen“ sind schwach institutionalisiert und Kooperation erfolgt meist punktuell.

Deshalb ist die Frage nach einer fest abgegrenzten Region als Fokus für Stadt-Land-Beziehungen womöglich falsch oder doch zumindest unvollständig gestellt. Denn Regionen entstehen und leben auch von dem, was in ihnen passiert. Regionen werden mit geprägt von den Tätigkeiten der dort lebenden und arbeitenden Menschen. Daher ist der Hauptteil des Textes im umfangreichen Kapitel drei den Akteur*innen und den Bedingungen ihres Handelns gewidmet.

Welche Kontexte und Motive prägen vorsorgendes Handeln mit Bezug auf Wald, Energie und Landwirtschaft?

Regionale Planungen und Wirklichkeiten stehen oft im Spannungsfeld von Beharrung und Aufbruch.

So wird der Wald einerseits mit Blick auf seine klassischen Funktionen (Nutzung, Schutz und Erholung) zu vergrößern und zu optimieren versucht: Mehr Holz (auch zur Energiegewinnung), mehr Bäume (auch als CO₂-Speicher), mehr Waldflächen (auch für Erholung suchende und erholungsbedürftige Bürger*innen). Andererseits gewinnen nicht auf unmittelbare Verwertung angelegte soziale und ökologische Ziele an Bedeutung. Viele der großen Naturschutzverbände engagieren sich für den Waldnaturschutz und eine ökologische Waldbewirtschaftung. Auf der Ebene der Akteur*innen spiegelt sich dieses Spannungsfeld nur teilweise. Hier zeigt sich eine eher konventionelle Branche mit großer Spannweite, die sowohl die Holzproduktion und Holzverarbeitung als auch die Jagd und Vermarktung von Wildfleisch umfasst. Teilweise sind die existierenden innovativ wirtschaftenden Akteur*innen mit den eher traditionellen Akteur*innen vernetzt, weil nur gemeinsam Ansätze regionaler Wertschöpfung erreicht werden können.

Im Bereich Energie liegt ein Spannungsverhältnis zwischen nationalen Ordnungsstrukturen einerseits und kommunaler Energieversorgung andererseits vor. Der Ausbau der Erneuerbaren Energien ist sowohl in Schleswig-Holstein als auch in Mecklenburg-Vorpommern weit fortgeschritten, jedoch mit zahlreichen Flächennutzungskonflikten verbunden. Insbesondere der Ausbau der Windenergie

braucht viel Fläche. Das Projekt VorAB konzentriert sich auf „Bürgerenergien“, weil bei ihnen der Anspruch demokratischer Mitgestaltung stark ausgeprägt ist. Eine erste Recherche zeigt, dass eine Stärke von Energiegenossenschaften darin liegt, Energie am Ort ihrer Entstehung zu verbrauchen und Kooperationen beispielsweise mit Kommunen und mit Agrargenossenschaften einzugehen. In der Region wie auch anderswo liegt der Fokus auf Stromerzeugung, während der Ausbau der Wärmewende noch schwach ausgeprägt ist. Auch spielen Suffizienzziele bislang eine untergeordnete Rolle. Sie könnten sich unserer Vermutung nach mit Blick auf faire Stadt-Land-Beziehungen jedoch als bedeutsam erweisen.

Schließlich schreitet der Strukturwandel in der Landwirtschaft (Wachstum, Ertragsmaximierung, Exportorientierung) voran und geht mit ökologisch unerwünschten Folgen wie Bodenerosion und dem Verlust von Biodiversität einher. Im wachsenden ökologischen Landbau nimmt die Betriebsgröße zu und verläuft in den Landkreisen sehr unterschiedlich. Dabei ist sie insgesamt langsamer als im Bundesdurchschnitt. Konflikte betreffen vor allem die Flächen, eine Flächennutzungskonkurrenz wird als Problem seit Jahren diskutiert. Zugleich findet sich im Transformationsfeld Landwirtschaft eine große Zahl avantgardistischer Akteur*innen in allen Positionen und Funktionen innerhalb der Wertschöpfungskette. Sie zeichnen sich durch innovative Ideen aus und agieren häufig in einem größeren ökologischen (z.B. Landschaftspflege) und sozialen (z.B. Inklusionsprojekte auf den Höfen) Rahmen.

Forschen im Lockdown?

Wir widmen uns in Form eines Exkurses den im Zuge der Pandemie veränderten wissenschaftlichen und regionalen Bedingungen. Wissenschaftlich werden wir notgedrungen abstrakter, weil wir kaum in die Region fahren können. Regional bieten sich einerseits neue Möglichkeiten, weil regionale Wertschöpfung an Bedeutung gewinnt. Andererseits wird der Aufbau der hierfür so wichtigen Kooperationen durch den ersten und zweiten Lockdown erschwert.

Was zeigt sich in einer ersten Konstellation „Faire und resiliente Region Lübeck“?

Bei der Betrachtung der regionalen Verhältnisse scheinen viele Ansatzpunkte für eine fairere und resilientere Ausgestaltung der Stadt-Land Beziehungen auf. Sie liegen oft im Bereich der Kommune übergreifenden Kommunikation und Diskussion, in grundlegenden gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen sowie in einer größeren Wertschätzung regionaler wirtschaftlicher Leistungen. Letztere kann durch die Etablierung regionaler Entgeltsysteme unterstützt werden.

Auch wenn sich „Wertschätzung“ für Ökosystemleistungen und Gemeinwohlleistungen nicht verordnen lässt, können institutionelle Elemente zur Lösung von Blockaden und Konflikten beitragen. Daher fragen wir im Ausblick, ob sich hierfür womöglich als Form auch andernorts angestrebte, kleine regionale Gesellschaftsverträge anbieten?